

Die Organisationsstruktur des Bibliothekssystems der Universität Leuven (Löwen, Belgien)¹

1 Einleitung

In den letzten Jahrzehnten haben die Universitätsbibliotheken stark an Bedeutung zugenommen, sie sind viel komplexer geworden und sind besonders unter dem Einfluß von Entwicklungen der Informationstechnologie einem ständigen Wandel unterworfen. An die Stelle der traditionellen Vorstellung von der Bibliothek als dem Aufbewahrungsort von Dokumenten tritt immer mehr die „logical“ oder „virtual library“, die eine Reihe von Dienstleistungen und Sammlungen auf universellen Workstations via Netzwerkverbindungen zur Verfügung stellt². Von vielen Seiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibliotheksorganisation dynamischer, flexibler und innovativer werden muß, wenn sie diesen Entwicklungen gewachsen sein soll³. Eine Betrachtung über die Universitätsbibliothek als Organisationseinheit ist deshalb nicht nur angemessen, sondern auch dringend erforderlich. Die Gestaltung einer neuen Organisationsstruktur wird gewiß nicht zur Lösung aller Probleme führen und Veränderungen in der Organisation können Inkompetenz und den Mangel an Verantwortung bei Mitarbeitern nicht beseitigen. Eine Untersuchung der Bibliotheksorganisation kann jedoch einen zutreffenden Eindruck von den Möglichkeiten und Grenzen der tradi-

tionellen Arbeitsorganisation vermitteln und zugleich bei der Suche nach Alternativen, auch zugunsten der Benutzer und Mitarbeiter, hilfreich sein.

Zu dieser Thematik gibt es eine Menge Literatur⁴. Meist geht es nicht um die Ergebnisse streng wissenschaftlicher Forschungen⁵. Auch der vorliegende Aufsatz ist keine Ausnahme. Was unten folgt, ist eine beschreibende Untersuchung der Organisation eines Bibliothekssystems mit einigen Reflexionen auf der Grundlage relevanter Literatur. Genau genommen wird hier sogar nur ein Teil der Bibliotheksorganisation⁶ dargestellt, nämlich die formale Organisationsstruktur⁷, d.h. die Struktur, wie sie von den zuständigen Ausschüssen und Leitern festgelegt bzw. geplant worden ist⁸. Dabei wird nicht versucht, eine das Thema erschöpfende Darstellung zu bieten, vielmehr wird herausgearbeitet, was für die



- 1 Überarbeitete Fassung eines Aufsatzes, erschienen in: *Ex officina: bulletin van de Vrienden van de Leuvense Universiteitsbibliotheek* 7 (1990) S. 131-146.
- 2 Hughes, Carol A.: A comparison of perceptions of campus priorities: the „logical“ library in an organized anarchy. In: *Journal of academic librarianship* 18 (1992) S. 140. – Saunders, Laverna M.: The virtual library today. In: *Library administration and management* 6, 2 (1992) S. 66.
- 3 Vgl. z.B. Johnson, Peggy: *Automation and organizational change in libraries*. Boston (Mass.) 1991, S. 29 f.
- 4 Zwei interessante Arbeiten sind: Martin, Lowell A.: *Organizational structure of libraries*. Metuchen (N.J.), London 1984. – Bryson, Jo: *Effective library and information centre management*. Aldershot 1990. – Wichtige Übersichten über einschlägige Untersuchungen bieten: Lynch, Beverly P.: *Management theory and organizational structure*. In: *Academic libraries: research perspectives*/ed. by Mary Jo Lynch. Chicago 1990. (ACRL publications in librarianship; 47). – Howard, Helen: *Organization theory and its application to research in librarianship*. In: *Library trends* 32 (Spring 1984) S. 477-493.
- 5 Vgl. Lynch (Anm. 4) S. 216.
- 6 Nach dem Modell von Kast und Rosenzweig (1984) umfaßt die Organisation fünf integrierte Subsysteme: „goals and values; technical; psychosocial; structural; and managerial“. Vgl. Bryson (Anm. 4) S. 38-43.
- 7 In der Literatur werden sehr verschiedene Definitionen des Begriffs Organisationsstruktur angeführt. Ein komprimiertes Beispiel von Patrick E. Connor (1980) lautet: „the organization's official arrangement of roles, authority, relationships, and communication patterns“. Vgl. Howard (Anm. 4) S. 484.
- 8 Vgl. Mintzberg, Henry: *Structures in five: designing effective organizations*. Englewood Cliffs, N.J. 1983, S. 8-9; vgl. auch Martin (wie Anm. 4) S. 31-35. – W.B. Rayward vertritt die Auffassung, daß Bibliotheken nur als formale Organisationen angemessen deskriptiv dargestellt werden können. Vgl. Wang, Weiguo: *Bibliotheken als soziale Systeme in ihrer Umwelt*. Köln 1989. (Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen; 12) S. 52. – Zum Begriff Ist-Organisation als Produkt aus der informellen und der formalen Organisation vgl. Heidtmann, Frank: *Zur Soziologie von Bibliothek und Bibliothekar: betriebs- und organisationssoziologische Aspekte*. Berlin 1973. (Materialien der Arbeitsstelle für das Bibliothekswesen; 6) S. 20-21.

K.U.Leuven typisch ist, insbesondere die semi-dezentralisierte Gliederung und die bibliothekspolitische Struktur.

2 Die Universität Leuven und ihre Bibliotheken seit 1425⁹

Leuven (auf Deutsch auch Löwen) liegt etwa 25 km von Brüssel entfernt. Die Stadt war eine der bedeutendsten des europäischen Mittelalters. Bis Anfang des 14. Jahrhunderts war sie die Residenz der Herzöge von Brabant. 1425 wurde dort eine Universität gegründet, die über 200 Jahre hindurch ohne eine eigene Bibliothek auskommen konnte, weil ihre Professoren und Studenten u.a. die reichen Bibliotheken in den umliegenden Klöstern und die Büchersammlungen in den Universitätskollegien benutzen konnten. Außerdem standen ihnen die Bücher der Artisten-Fakultät zur Verfügung. Eine Universitätsbibliothek im engeren Sinne wurde erst 1636 im Universitätsgebäude, der ehemaligen Tuchhalle, eröffnet.

Anfangs entwickelte sich die neue Bibliothek nur zögernd; zu Beginn des 18. Jahrhunderts zählte sie nicht mehr als 8000 Bände. 1723/31 wurde ein Flügel an die Halle angebaut, in dem die Bibliothek ein neues Domizil erhielt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts versuchte man, die Bibliothek von einem Museum in ein wissenschaftliches Arbeitsinstrument umzuwandeln; ihr Bestand stieg auf über 80 000 Bände. Unter der Französischen Republik wurde die Universität (1797) aufgehoben; viele Bücher und Handschriften wurden zugunsten anderer Bibliotheken, u.a. für die Bibliothèque Nationale in Paris, beschlagnahmt. Was übrig blieb, wurde zunächst der Stadt übergeben und kam nach dem Ende der napoleonischen Ära 1817 an die gerade errichtete Staatsuniversität. Nachdem Belgien 1830 seine Unabhängigkeit erlangt hatte, wurde diese 1835 geschlossen. An ihre Stelle trat die 1834 in Mechelen von den belgischen Bischöfen eröffnete katholische Privatuniversität. Die Bibliothek gelangte wieder in die Hand der Stadt, wurde aber sofort der Katholischen Universität übergeben. Um 1850 war der Bibliotheksbestand wieder auf etwa 60 000 Bände angewachsen und man hielt mehr als 40 Periodika, 1914 besaß die Bibliothek etwa 300 000 Bände und hatte 900 Zeitschriften. Im Erdgeschoß des Bibliotheksgebäudes wurde nach den damals neuesten bibliothekstechnischen Erkenntnissen ein Magazin eingerichtet.

Kurz darauf erreichte der erste Weltkrieg Leuven. Ende August 1914 wurde das historische Stadtzentrum stark zerstört und die Bibliothek brannte völlig aus. Schon im September 1914 wurde in Paris das Oeuvre Internationale de Louvain gegründet, um die Universität Leuven zu unterstützen. In 25 Ländern wurden nationale Komitees errichtet. Das Komitee in den USA bot nicht nur Bücher und Geld an, sondern auch den Neubau des Bibliotheksgebäudes. Dieses Gebäude wurde am 4. Juli 1928 eingeweiht. Zu diesem Zeitpunkt verfügte die Bibliothek schon über 750 000 Bände, deren eine Hälfte aus Schenkungen zusammengetragen worden war. Die andere Hälfte war mit deutschen Reparationsgeldern zusammengekauft worden.

Im Mai 1940 geriet die Bibliothek erneut in eine Katastrophe: Das Gebäude wurde fast völlig durch Feuer ver-

nichtet, von dem inzwischen auf 900 000 Bände angewachsenen Bestand blieben lediglich etwa 15 000 Bände erhalten. Die Wiederherstellung dauerte bis 1951. Als der 1919 berufene Direktor 1961 in den Ruhestand trat, besaß die Universitätsbibliothek wieder 1 Million Bände. Ihr Direktor hatte zweimal den Wiederaufbau erfolgreich geleitet.

Das Jahr 1971 stellt eine wichtige Zäsur in der Geschichte der Universitätsbibliothek dar. Die sich seit langem ausbreitenden kulturellen Autonomiebestrebungen im flämischen Landesteil Belgiens führten im Laufe der Jahre von 1968 bis 1970 zu einer Spaltung der bisher zweisprachigen Alma mater in zwei völlig autonome Universitäten, nämlich zur Université Catholique de Louvain (U.C.L.) und zur Katholieke Universiteit Leuven (K.U. Leuven). Die Medizinische Fakultät der U.C.L. sollte nach Brüssel, die anderen Fakultäten nach Louvain-la-Neuve übersiedeln. Diese Spaltung der Universität hatte für die Universitätsbibliothek schwerwiegende Folgen. Vom 1. Januar 1971 an gab es in ein und demselben Gebäude zwei Universitätsbibliotheken, die der jeweiligen Universität dienen sollten. Zu diesem Zweck wurde der Bestand aufgeteilt¹⁰. Neben den etwa 1,3 Millionen Bänden der Zentralbibliothek mußten auch die 300 000 Bände aus den Institutsbibliotheken und den Seminaren aufgeteilt werden. Die meisten dieser fast 300 Büchersammlungen waren nach dem zweiten Weltkrieg, vor allem in den sechziger Jahren, entstanden. Der Umzug der U.C.L. nach Louvain-la-Neuve wurde erst 1979 beendet.

Heute hat die Universität Leuven, mit ihren mehr als 25 000 Studenten die größte Universität Belgiens, 37 Bibliotheken und bibliothekarische Dienstleistungseinrichtungen („Bibliotheksdienste“) mit etwa 3,3 Millionen Bänden, die zusammen die Universitätsbibliothek bilden¹¹. Fast eine Million davon befinden sich in der Zentralbibliothek und etwa 750 000 in der Fakultätsbibliothek Theologie (die u.a. die theologische Sammlung der Leuener Jesuiten enthält). Etwa 250 000 Bände befinden sich in dem etwa 100 km von Leuven entfernten Kortrijk, wo 1965 ein neuer Campus eröffnet wurde. Mit dem Ende 1977 in Betrieb genommenen Automatisierungssystem DOBIS/LIBIS hat die K.U. Leuven inzwischen ein Netzwerk aufgebaut, das zur Zeit die Bibliotheken von vier anderen Universitäten, des belgischen

9 Vgl. hierzu u.a.: Leuven University 1425-1985. Leuven 1990. Schivelbusch, Wolfgang: Die Bibliothek von Löwen: e. Episode aus d. Zeit d. Weltkriege. München, Wien 1988. Durchges. Ausg. 1993 u.d.T.: Eine Ruine im Krieg der Geister: die Bibliothek von Löwen; August 1914 bis Mai 1940. (Fischer-Taschenbücher; 10367).

10 Die Teilung erfolgte zwar nach dem willkürlichsten, in der gegebenen Situation aber gerechtesten Prinzip: die Bände mit ungeraden Signaturen wurden der K.U. Leuven zugewiesen, die mit geraden Signaturen erhielt die U.C.L. Ausnahmeregelungen gab es für die aus Schenkungen stammenden Sammlungen und für Mehrfachexemplare und Rara. Enzyklopädien, Serien, Zeitschriften usw. hatten je nur eine Signatur und wurden deshalb als untrennbar angesehen.

11 Weitere Zahlenangaben sind im Anhang dieser Arbeit zu finden. Für andere belgische Universitätsbibliotheken vgl. State of the art of the application of new information technologies in libraries and their impact on library functions: a reassessment/rep. by J. Van Borm. Antwerpen 1991.

und flämischen Parlaments und verschiedener anderer Einrichtungen miteinander verbindet¹².

3. Die Struktur des heutigen Bibliothekswesens

Im Gegensatz zu den deutschen Verhältnissen¹³ gibt es in Belgien bzw. Flandern kein Hochschulgesetz, das Bestimmungen über das Bibliothekswesen enthält¹⁴. Die Beschreibung der Organisation in diesem und in den folgenden Abschnitten beruht also auf dem, was in den zuständigen Gremien der Leuener Universität vereinbart bzw. in internen Dokumenten festgelegt worden ist. Die Organisationsstruktur des Bibliothekswesens einer Universität wird zwangsläufig von der Struktur der Universität geprägt¹⁵. Die Universität Leuven besteht hauptsächlich aus Fakultäten – unterteilt in Departements und Abteilungen – und Instituten. Dementsprechend gibt es außer einer Zentralbibliothek auch Fakultäts-, Departements-, Abteilungs- und Institutsbibliotheken, die oft als Teilbibliotheken bezeichnet werden. 1971 gab es ca. 125 solche Teilbibliotheken, manche von ihnen waren jedoch nur Büchersammlungen ohne bibliothekarische Betreuung. Seitdem sind viele davon zu größeren Einheiten zusammengefaßt worden. So hat man z.B. in der Philologischen Fakultät, als diese 1974 einen Neubau bezog, 28 derartige Sammlungen zu einer Fakultätsbibliothek vereinigt.

In den siebziger Jahren wurde versucht, die Erwerbung und die Formalerschließung von Büchern und Zeitschriften in der Zentralbibliothek zu konzentrieren¹⁶. Die Dokumente aber sollten dort ihren Standort haben, wo sie am meisten benötigt werden, d.h. in den Teilbibliotheken, und diese sollten ihre Hauptaufgabe im Benutzungsdienst sehen. Es hieß also: Zentralisierung der Buchbearbeitung, dezentralisierte Aufstellung der aktiven Literatur und deren dezentrale Benutzung. Das erste Ziel hat man nie völlig erreichen können, so daß 1980 – auch unter dem Einfluß der Stärkung der Fakultäten innerhalb der Universität – angeordnet wurde, die Erwerbung und die Katalogisierung ebenfalls zu dezentralisieren. Um diese Arbeiten unter dieser Situation aber möglichst einheitlich gestalten zu können, wollte man sie nicht in den Teilbibliotheken durchführen lassen, denn diese hatten nicht das dazu erforderliche Fachpersonal und es war zu befürchten, daß die Anforderungen des Benutzungsdienstes die mehr administrativen Arbeiten verdrängen könnten. Deshalb sollte die Buchbearbeitung auf einer Zwischenebene erfolgen und zwar in zwei bestehenden und zwei noch zu errichtenden „Campusbibliotheksdiensten“ (CBD). Eventuelle Nachteile dieser Semi-Dezentralisierung (z.B. unerwünschte Doppelan-schaffungen oder Doppelarbeit bei Titelaufnahmen) wollte man durch die Schaffung eines integrierten Informationssystems mit einem automatisierten Gesamtkatalog aufheben. Die Vorteile dieser mit einer effektiven Integration mehrerer Funktionen verbundenen Dezentralisierung konnten sein: ein besseres Verständnis für die Aufgaben der verschiedenen Struktureinheiten, größere Flexibilität und sich näher an das Endergebnis anschließende Entscheidungen¹⁷.

In der Biomedizin war die Bibliotheksarbeit schon immer an Ort und Stelle, unabhängig von der Zentralbibliothek geleistet worden. Schon 1975 wurde dort von einer

„Campusbibliothek“ mit verschiedenen Teilbibliotheken gesprochen. Im Bereich der Naturwissenschaften wurde schon 1974 entschieden, daß ein CBD errichtet werden sollte. Aber erst 1977 wurde ein Campus-Bibliothekar ernannt und es dauerte bis Mitte 1982, bis die Erwerbung und die Katalogisierung ganz aus der Zentralbibliothek übernommen waren. In den Humanwissenschaften gab es zunächst keinen CBD. Schließlich richtete man zwei solche Einheiten ein, eine für die Geisteswissenschaften und eine für die Sozialwissenschaften. Sie begannen 1982 wirksam zu werden. Der CBD Geisteswissenschaften besorgt das Erwerbungs- und Katalogisierungsgeschäft für die Philologische Fakultätsbibliothek und für das Institut für Philosophie, nicht aber für die Theologische Fakultätsbibliothek, die autonom geblieben ist. Der CBD Sozialwissenschaften betreut drei Fakultätsbibliotheken (Jura, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften) und zwei Departementsbibliotheken (Pädagogik, Psychologie). Für den entfernter gelegenen Campus Kortrijk, wo von Anfang an eine autonome Bibliothek (KULAK) gearbeitet hatte, blieb die Reorganisation ohne Folgen.

Im Anhang zu diesem Aufsatz gibt es eine Übersicht über die Struktureinheiten des Bibliothekssystems an der Universität Leuven:

- 7 zentrale und semi-zentrale Einheiten:
 - die Zentralbibliothek,
 - der Automatisierungsdienst LIBIS¹⁸,
 - vier CBD,
 - die KULAK-Bibliothek,
- 8 Fakultätsbibliotheken:
 - Philologie,

12 Über das System ist u.a. erschienen: Brophy, Peter, Janet Peters, Colin Storey a.o.: DOBIS/LIBIS: a guide for librarians and systems managers. Aldershot 1990. – Das Netzwerk beschreiben Theo Boeckx und Alberic Regent: Library networks in Belgium. In: ERLC. The LIBER quarterly 1 (1991) S. 61-76.

13 Vgl. Wang, Jingjing: Das Strukturkonzept einschichtiger Bibliothekssysteme. Idee und Entwicklung neuerer wissenschaftlicher Hochschulbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. München usw. 1990. (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte; 4) S. 79-94.

14 Im flämischen Dekret vom 12. Juni 1991 (Moniteur belge, 4. Juli 1991) steht nur etwas über Beförderung von Bibliothekaren (Art. 181).

15 Vgl. Landwehrmeyer, Richard: Universitätsbibliotheken in älteren Hochschul-Bibliothekssystemen. Aufgaben – Organisation – Arbeitsablauf. In: Das Bibliothekswesen der wissenschaftlichen Hochschulen – rechtliche, organisatorische und ökonomische Aspekte. Essen 1984. (Fortbildungsprogramm für die Wissenschaftsverwaltung. Materialien; 19) S. 91-138 (bes. S. 116).

16 Man nannte die Zentralbibliothek auch Bibliothekszentrale, um damit auszudrücken, daß sie als „Zentrale“ für andere Bibliotheken Dienstleistungen erbrachte. Vgl. dazu einen Beitrag des damaligen Direktors: Dehennin, W.: Centralisatie en decentralisatie in een universiteitsbibliotheek ... In: Uit bibliotheektuin en informatieveld: opstellen aangeboden aan dr. D. Grosheide .../ed. H.F. Hofmann u.a. Utrecht 1978, S. 397-412.

17 Man vergleiche das Konzept „federal decentralization“ bei Peter Drucker (Martin (wie Anm. 4) S. 184).

18 Dieser Dienst arbeitet zwar auch für verschiedene andere Bibliotheken außerhalb der K.U. Leuven (vgl. weiter unten, Abschnitt 5), aber er gehört noch zur K.U. Leuven und der Anteil der Leuener Bibliotheken an der Datenbank ist immer noch weitaus der größte.

- Theologie,
- Wirtschaftswissenschaften,
- Jura,
- Sozialwissenschaften,
- Agrarwissenschaften,
- Medizin (2 Stellen),
- 3 den Fakultätsbibliotheken gleichgestellte Institutsbibliotheken:
 - Philosophie,
 - Pharmazie,
 - Leibeserziehung,
- 11 Departementsbibliotheken,
- 8 andere Bibliotheken.

Außer diesen 37 Bibliotheken und bibliothekarischen Dienstleistungseinrichtungen gibt es noch einige Struktureinheiten, die manchmal als Bibliotheken bezeichnet werden, jedoch eher nur den Charakter einer Büchersammlung haben. Sie haben kein bibliothekarisches Fachpersonal, und es gibt nur wenige statistische Angaben über sie. Auch vier Dokumentationsdienste werden nicht zum Bibliothekssystem gerechnet.

Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Struktureinheiten sind funktioneller, nicht hierarchischer Natur. Die Grobstruktur LIBIS – CBD – Bibliotheken gruppiert die Einheiten nach Funktion oder Tätigkeit¹⁹. Auch innerhalb der Campus ergibt sich eine funktionelle Struktur:

Die CBD leisten die „technical services“, die Bibliotheken die „public services“. Überdies fehlt in den Beziehungen zwischen den Leitern der verschiedenen Einheiten fast jede Hierarchie: Der Direktor der Zentralbibliothek ist nur Leiter der Zentralbibliothek, nicht aber der der Campus-Bibliothekare. Diese sind Leiter ihres CBD, nicht aber der Bibliothekare und anderen bibliothekarischen Mitarbeiter ihres Campus, denn diese sind wiederum – ebenso wie der Campus-Bibliothekar – ihrem „akademischen Beauftragten“ unterstellt, d.h. dem Professor, der ihrem Campus-Bibliotheksrat bzw. der Bibliothekskommission ihrer Fakultät oder ihres Departements vorsitzt (vgl. weiter unten).

Um besser zeigen zu können, auf welcher Ebene bestimmte Tätigkeiten angesiedelt sind, werden diese in Abb. 1 in konzentrischen Kreisen dargestellt:

- In der Mitte steht LIBIS, der Automatisierungsdienst oder besser gesagt, die LIBIS-Datenbank, die bei den

19 Man kann aber auch eine Grobstruktur LIBIS – Zentralbibliothek – Campus unterscheiden und das entspricht dann einer „goal-oriented“ Struktur: jede der Teilstrukturen hat gewissermaßen seine eigenen Kunden und sein eigenes Projekt. – Über die Vor- und Nachteile dieser Strukturen vgl. u.a. Johnson, Peggy: Automation and organizational change in libraries. Boston, Mass. 1991, S. 22-27.

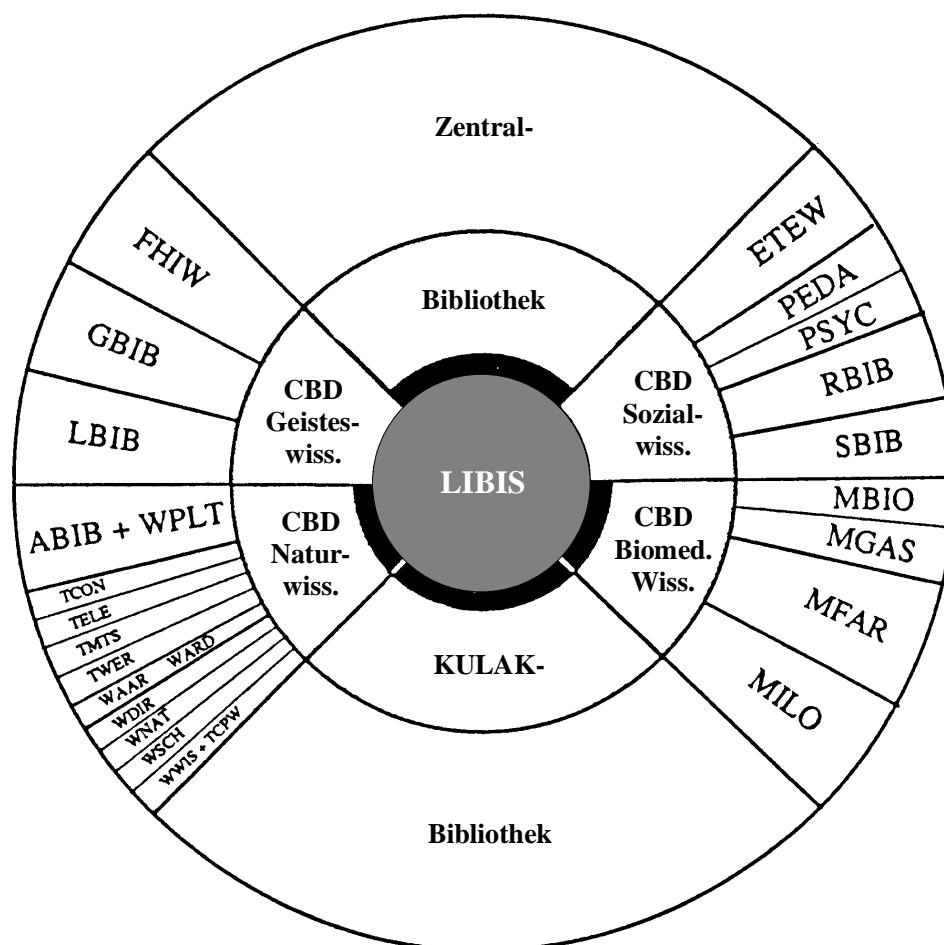


Abb. 1: Aufgabenverteilung zwischen Bibliotheken und Bibliotheksdiensten

- Automatisierung
- Fernleihe
- Erwerbung, Katalogisierung (CDB = Campusbibliotheksdienst)
- Benutzung, Informationsvermittlung

meisten Arbeitsprozessen eine große Rolle spielt. (Die Teilbibliotheken sind nicht über ihren CBD sondern unmittelbar an LIBIS angeschlossen.)

- In dem Ring um den LIBIS-Kreis werden die Erwerbung und Formalkatalogisierung dargestellt. In vier Segmenten geschieht dies in den CBD zugunsten der jeweiligen Bibliotheken (Ausnahmen bilden Theologie, Pharmazie und Leibeseziehung). Zwei CBD besorgen auch die Fernleihe für ihren Campus, für die Geistes- und Sozialwissenschaften läuft das über die Zentralbibliothek.
- Im äußersten Ring sind der Benutzungsdienst und die Informationsvermittlung dargestellt. Das sind die Aufgaben der Teilbibliotheken.

Natürlich bietet eine solche Darstellungsweise keine Möglichkeiten für die Berücksichtigung größerer oder kleinerer Abweichungen von der Regel. So wird z.B. ein Teil der Katalogpflege von Mitarbeitern der Zentralbibliothek (u.a. von zwei Halbtagskräften auf Kosten von LIBIS) vorgenommen und ein Campus-Bibliothekar oder ein Fachreferent der Zentralbibliothek übernehmen für einige Teilbibliotheken Online- und CD-ROM-Literaturrecherchen²⁰.

Der Vollständigkeit halber müßte man noch einen weiteren Ring in der Darstellung für den Bestandsaufbau hinzufügen. Die Literaturlauswahl wird jedoch meistens außerhalb der Bibliotheken von den Wissenschaftlern der Universität vorgenommen²¹. Dagegen ist die Sacherschließung eine Aufgabe des Bibliothekspersonals, in manchen Bibliotheken wird es von dem jeweiligen CBD oder von Wissenschaftlern unterstützt.

Aus den bisherigen Ausführungen könnte geschlossen werden, die Zentralbibliothek habe mit den anderen Segmenten wenig oder gar nichts zu tun. Es gibt jedoch wesentliche Verbindungen mit ihnen.

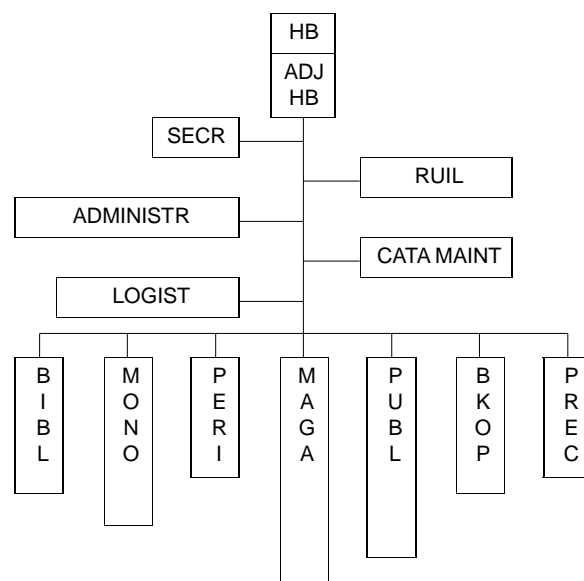
4 Die Organisationsstruktur der Zentralbibliothek

Die Zentralbibliothek hat sowohl zentrale als auch besondere spezifische Aufgaben.

Zentrale Aufgaben sind:

- Koordinierung der Bibliotheksarbeit im gesamten Universitätsbereich hinsichtlich der externen Kontakte, der internen Verwaltung (Personal, Abgabe infolge Aussonderung, Statistiken, Jahresberichte, Transport) und des Bestandsaufbaus²².
- Katalogmanagement und -pflege
Die Pflege des Gesamtkataloges wird für die ganze Universität geleitet und teilweise auch von einem Team der Zentrale durchgeführt.
- Tauschbeziehungen mit anderen Einrichtungen
Einigen hundert von Universitäten, Akademien usw. im In- und Ausland werden Bücher und Zeitschriften (u.a. des Leuener Universitätsverlages) im Tausch gegen deren Veröffentlichungen zugesandt, die dann an die Teilbibliotheken weitergeleitet werden.
- Fernleihe
Bestellungen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften werden zusammen mit dem Leihverkehr der Zentralbibliothek erledigt, für die Natur- und biomedizinischen Wissenschaften leisten die jeweils zuständigen CBD diese Arbeit.

Bis 1989 gehörte auch die Automatisierung zu ihrem



1. Leitung	1	4. Spezifische Dienstleistung	
1.1 HB (Direktor)	1	4.1 BIBL (Fachreferenten)	3
1.2 ADJ-HB (Stellvertr. Direktor)	1	4.2 MONO (Erwerbung u. Katalogisierung von Büchern)	6
2. Sekretariat, Verwaltung, Versorgung		4.3 PERI (Idem von Zeitschriften)	2,5
2.1 SECR (Sekretariat)	1	4.4 MAGA (Magazin)	9
2.2 ADMINISTR (Verwaltung, Buchhaltung, Fotostelle)	5	4.5 PUBL (Benutzungsdienst exkl. 4.6 u. 4.7)	8
2.3 LOGIST (Versorgung)	3	4.6 BKOP (Zeitungen, amtliche Druckschriften, Zeitschriften)	3
3. Zentrale Dienstleistung		4.7 PREC (Rara u. Handschriften)	2,5
3.1 RUIL (Tauschstelle)	2	Summe volle Stellen:	49
3.2 CATA MAINT (Katalogpflege)	2		

Abb. 2: Organisationsdiagramm der Zentralbibliothek (1.1.93)

Ressort, aber dann wurde dafür eine eigene Direktion geschaffen, hauptsächlich weil der Automatisierungsdienst zu viele Bibliotheken außerhalb der K.U. Leuven zu betreuen bekam.

Spezifische Aufgaben sind:

- Als Universalbibliothek im Interesse der gesamten Universität Erwerbung und Erschließung eines repräsentativen Bestandes von Nachschlagewerken und interdisziplinärer Literatur. (Unter diesem Aspekt ist auch eine Sammlung amtlicher Druckschriften angelegt worden.)
- Als Speicherbibliothek Aufnahme von weniger oder nicht mehr aktueller Literatur, die Teilbibliotheken abgeben wollen, und Sorge für das historische Patrimo-

20 Dank der zunehmenden Verbreitung von CD-ROM können diese Recherchen immer mehr auch in den Teilbibliotheken durchgeführt werden.

21 Vgl. Dorfmueller, Kurt: Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken. Frankfurt a.M. 1989 (Das Bibliothekswesen in Einzeldarstellungen), S. 36.

22 Was die Koordinierung des aktiven Bestandsaufbaus anbetrifft, ist zwar die Rolle der Zentralbibliothek gering, aber dank der LIBIS-Datenbank kann man in jeder Bibliothek feststellen, was schon in einer anderen vorhanden oder bestellt worden ist.

nium (Handschriften und Rara, die sog. akademische Sammlung²³, und die Dissertationen und Diplomarbeiten der K.U. Leuven).

Die Speicheraufgabe könnte sich in naher Zukunft verändern. Weil die Stellplatzkapazitäten der Zentralbibliothek selbst und vieler Teilbibliotheken erschöpft sind, ist beabsichtigt, auf dem Campus der Naturwissenschaften und auf dem der biomedizinischen Wissenschaften Speicherbibliotheken einzurichten. Die theologische Fakultätsbibliothek fungiert bereits als eine Speicherbibliothek. Zur Zeit wird untersucht, inwieweit ein zentraler Speicher für alle flämischen wissenschaftlichen Bibliotheken realisierbar wäre.

Aus diesem Aufgabenspektrum ergibt sich die in Abb. 2 dargestellte Organisationsstruktur. Dazu ist folgendes zu bemerken:

- Die Flächengröße der Felder entspricht dem Verhältnis der Personalstellen (umgerechnet auf volle Stellen, dabei blieben Sonderstellen, Reinigungskräfte, Werkstudenten und freiwillige Hilfskräfte unberücksichtigt)
- Wenn man die Direktion außer Betracht läßt, sind drei Funktionsgruppen zu unterscheiden:
 - (1) Verwaltungsgruppe,
 - (2) bibliothekarische Gruppe Zentrale Dienste für alle Bibliotheken,
 - (3) bibliothekarische Gruppe Spezifische Dienste für die eigene Bibliothek und ihre Benutzer.
- Es handelt sich hier um ein Stab-Linien-System, aber die Linie ist in der Tiefe nicht weit ausgedehnt (d.h. jeder hat, abgesehen von der Leitung, nur einen Chef). Die Verwaltungsgruppe und die Gruppe Zentrale Dienste können als Hilfsdienste und die Fachreferenten als Stabdienst²⁴ betrachtet werden.
- Die Dienstleistungen können auch in indirekte und direkte Dienstleistungen eingeteilt werden, also Buchbearbeitung einerseits (MONO, PERI, RUIL, CATA MAINT), und Benutzung und Informationsvermittlung andererseits (vor allem MAGA, PUBL, BKOP, PREC); dieser Unterschied zwischen „technical“ und „public services“ bietet den Vorteil, daß jeder ein Spezialist in seinem Bereich ist. Dennoch wird eine wachsende Professionalisierung mit Sicherheit Mischformen erforderlich machen, die positive Auswirkungen haben: Die „Techniker“ werden den Bedürfnissen der Benutzer mehr Aufmerksamkeit schenken und sie werden nicht den ganzen Tag an den Bildschirm gefesselt sein.

5 Die Verwaltungsstruktur des Bibliothekssystems

Die Universitätsbibliothek Leuven ist keine unabhängige Organisationseinheit. Sie ist finanziell von den Verwaltungsorganen der Universität abhängig und diesen auch rechenschaftspflichtig.

Die Verwaltungsstruktur des universitären Bibliothekssystems entspricht der Gliederung der Universität. Seit der Reform des Bibliothekssystems am Anfang der achtziger Jahre sieht die Struktur prinzipiell so aus, wie in Abb. 3 dargestellt. Bei einigen Fakultäten müßten die Räte, Kommissionen und Bibliotheken auf Fakultätsebene auf der Departementsebene durch ebensolche ergänzt oder ersetzt werden. Die Gruppenräte spielen in

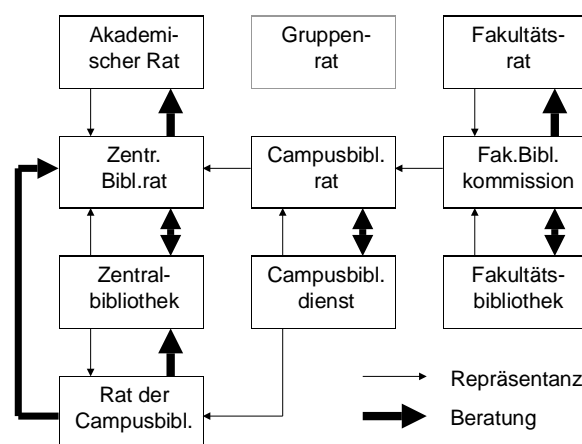


Abb. 3: Verwaltungsstruktur des Bibliothekssystems

der Regel in Bezug auf die Bibliotheken keine große Rolle und sind nur der Vollständigkeit halber mit erwähnt worden²⁶.

Obenan stehen die Entscheidungsinstanzen, unten die Bibliotheken und CBD dazwischen die Beiräte oder bibliothekspolitischen Gremien²⁷:

- Der Akademische Rat und die Fakultätsräte tragen zwar die Endverantwortung, sie beschränken sich jedoch meistens auf wichtige Entscheidungen hinsichtlich des Personals, der finanziellen und materiellen Mittel, und all dies, nachdem sie das Votum der Beiräte eingeholt haben.
- Die Beiräte beschränken sich nicht auf ihr Votum, vielmehr überwachen sie die Arbeit der Bibliotheken und CBD über den Haushaltsplan und die Jahresrechnungen und sie bestimmen die Hauptlinien der Bibliothekspolitik. Die Kommissionen der Fakultäten und Departements können auch die tägliche Arbeit der Bibliothek begutachten und koordinieren die Erwerbungspolitik. Der Zentrale Bibliotheksrat ergreift

23 Die akademische Sammlung umfaßt die Veröffentlichungen des akademischen Personals der Universität sowie Publikationen über die Universität und ihre Geschichte.

24 Die Fachreferenten können bibliothekspolitische Maßnahmen vorbereiten und Gutachten an andere Abteilungen abgeben. Über Linien- und Staborganisation vgl. u.a. Töpfer, Armin: Führungsorganisation in der öffentlichen Verwaltung. In: Zur Theorie und Praxis des modernen Bibliothekswesens. Bd. 3: Betriebswirtschaftliche Aspekte/hrsg. von Wolfgang Kehr u.a. München 1976, S. 136-172.

25 Vgl. Von Cotta-Schoenberg, Michael: Automation and academic library structure. In: Libri 39 (1989) S. 47-63. – Hunt, Christopher J.: Staff structures. In: Academic library management: edited papers of a British Council sponsored course .../Ed. Maurice B. Line. London 1990, S. 166-172. – Adan, Adrienne: Organizational change in law libraries: the impact of automation on traditional library structure. In: Law library journal 81 (1989) S. 97-102.

26 Es gibt drei Gruppenräte (für die Geistes- und Sozialwissenschaften nur einen). In einer Gruppe kommen die dazu gehörenden Fakultäten zusammen, um deren Unterricht, Forschung und Logistik zu koordinieren und zu fördern.

27 Über das Verhältnis von Verwaltungsgremien bzw. Bibliothekskommissionen versus Bibliotheksleitung vgl. Klugkist, A.C.: Bibliothekmanagement. Deventer 1989. (Reeks Bibliotheek en documentatie; 5) S. 34-36. – Kluth, Rolf: Lehrbuch der Bibliothekspraxis. Wiesbaden 1979, S. 96-97.

auch alle Initiativen, die einer besseren Wirksamkeit der Zentralbibliothek und des gesamten universitären Bibliothekssystems dienlich sein können.

- Für die Realisierung der Bibliothekspolitik der Gremien sind die Leitungen der verschiedenen Bibliotheken und CBD zuständig. Sie sollen sich mit den Beiräten absprechen und ihnen ihrerseits bibliothekspolitische Vorschläge unterbreiten.

Als Beiräte werden bezeichnet:

- (1) Bibliothekskommissionen der Fakultäten und Departements

In ihnen sind tätig:

- Mitglieder des akademischen Personals (AP),
- der Bibliothekar,
- Vertreter der Studierenden (meistens).

Vorsitzender (der „akademische Beauftragte“) ist ein Mitglied des AP.

- (2) Campus-Bibliotheksräte

In ihnen sind tätig:

- die Vorsitzenden (die „akademischen Beauftragten“) der Bibliothekskommissionen der Fakultäten bzw. der Departements des Campus
- der Direktor der Universitätsbibliothek (Zentralbibliothek und gesamtes Bibliothekswesen)
- der Campus-Bibliothekar
- Vertreter der Studierenden (nur in den Naturwissenschaften).

Einer der „akademischen Beauftragten“ wird zum Vorsitzenden gewählt.

- (3) Zentraler Bibliotheksrat

Seine Mitglieder sind:

- die Vorsitzenden der fünf Campus-Bibliotheksräte,
- der Direktor der Universitätsbibliothek,
- der Stellvertreter des Direktors der Universitätsbibliothek.

Seit Ende 1988 wird er von dem Vorsitzenden der Gruppe Humanwissenschaften, der zugleich Mitglied des Büros des Akademischen Rates ist, geleitet.

Den verschiedenen Bibliotheken und Dienstleistungseinrichtungen stehen vor:

- in den Fakultäten und Departements jeweils ein Bibliothekar, der zum Verwaltungspersonal gehört, oder in großen Bibliotheken, zum akademischen Personal,
- in jedem CBD der Campus-Bibliothekar (in zwei Fällen zugleich Fakultätsbibliothekar), der auch die Bibliotheksarbeit auf dem Campus koordiniert (z.B. in Bezug auf den Bestandsaufbau oder die Fernleihe),
- in der Zentralbibliothek der Direktor, der mit der ständigen Leitung beauftragt ist, aber auch für die Koordinierung der Bibliotheksarbeit an der ganzen Universität und für die Vertretung des universitären Bibliothekssystems nach außen die Verantwortung trägt; er ist also als Direktor der Zentralbibliothek zugleich Hauptbibliothekar der gesamten Universitätsbibliothek.

Neben diesen Leitungsstrukturen und Gremien gibt es seit August 1982 ein mehr offizielles Organ, den Rat der Campus-Bibliothekare, der im Hinblick auf eine bessere Koordinierung der bibliothekarischen Arbeit innerhalb der Universität gebildet wurde. In ihm sind nicht nur die vier Leuener Campus-Bibliothekare vertreten, sondern auch der Campus-Bibliothekar von Kortrijk, der Bibliothekar der Theologischen Fakultät, der Direktor der Uni-

versitätsbibliothek und sein Stellvertreter sowie der leitende Angestellte der LIBIS-Bibliotheksgruppe. Im Laufe der Jahre hat sich dieses Gremium zu einem wichtigen Beratungs- und Koordinierungsorgan für den zentralen Bibliotheksrat und für den Direktor der Universitätsbibliothek entwickelt.

6 Die Organisationsstruktur des LIBIS-Netzes²⁸

Als 1977 DOBIS/LIBIS²⁹ an der K.U. Leuven eingeführt wurde, konnte man nicht voraussehen, daß dieses Bibliothekssystem die Basis für ein Netzwerk bilden würde, das jetzt die Bibliotheken von fünf Universitäten und 11 anderen Anstalten miteinander verbindet. Während der Anfangsjahre wurden alle Angelegenheiten dieses Netzwerkes von der Zentralbibliothek der K.U. Leuven aus geregelt. 1983 jedoch gründete der Rat der Campus-Bibliothekare eine Nutzergruppe, um den CBD und den externen Anstalten mehr Mitspracherecht zu geben und sie auch mehr in die Verantwortung mit einzubeziehen. 1985 wurde diese Nutzergruppe durch einen Lenkungsausschuß für die allgemeinen Netzwerkprobleme und eine Anzahl von Arbeitsgruppen für Spezialgebiete wie Katalogisierung, Ausleihe u.ä. ersetzt. 1989 schließlich bildete man für den Verbund eine eigene Direktion, die unabhängig von der Zentralbibliothek und vom Zentralen Bibliotheksrat tätig ist. Diese beiden haben nämlich einen breiteren Auftrag als die Bibliotheksautomatisierung zu erfüllen und müssen sich auf die K.U. Leuven beschränken.

Gegenwärtig kann die Organisationsstruktur des LIBIS-Netzes wie folgt beschrieben werden:

Das Direktorium ist das allgemeine Leitungs- und Verwaltungsorgan des Verbundes. Der Vorsitzende wird vom Akademischen Rat bestimmt. Die übrigen Mitglieder sind ein Vertreter der Allgemeinen Verwaltung (und des Rechenzentrums) der K.U. Leuven, der Vorsitzende des Zentralen Bibliotheksrates, zwei Vertreter des LIBIS-Beirates und der Direktor der Universitätsbibliothek der K.U. Leuven.

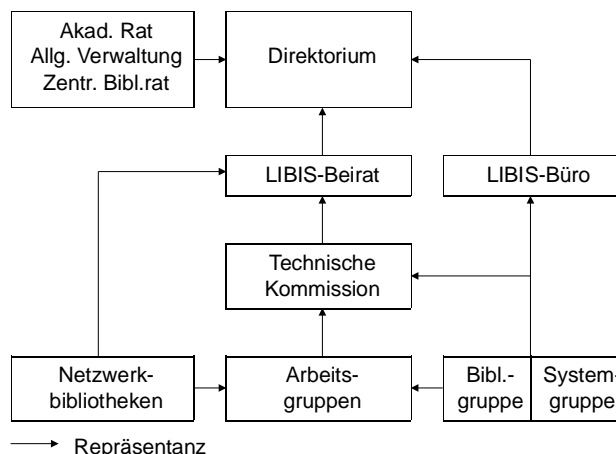


Abb. 4: Organisationsstruktur des LIBIS-Netzes

28 Vgl. LIBIS NET: nieuwsbrief voor gebruikers van het LIBIS-Net 1 (1990) S. 1-3.

29 Vgl. Anm. 12.

Der LIBIS-Beirat (Nachfolger des Lenkungsausschusses) besteht aus den Vertretern der 16 Verbundpartner, die über diesen Weg auch im Direktorium vertreten sind. Die Technische Kommission koordiniert die Tätigkeit der einzelnen Arbeitsgruppen, die ihrerseits aus sachverständigen Vertretern der verschiedenen Verbundbibliotheken zusammengesetzt sind. Die Kommission besteht aus den Vorsitzenden der Arbeitsgruppen, den Mitgliedern des LIBIS-Büros und den leitenden LIBIS-Angestellten. Sie wird vom Vorsitzenden des Direktoriums geleitet.

Die LIBIS-Angestellten (11,4 Personalstellen) sind in eine Bibliotheksgruppe und in eine Systemgruppe aufgeteilt.

Das LIBIS-Büro bilden der Vorsitzende des Direktoriums und die Leiter der Bibliotheksgruppe und der Systemgruppe. Das Büro koordiniert die Realisierung der durch das Direktorium und den LIBIS-Beirat festgelegten Aufgabenstellung dieser beiden Gruppen.

7 Die externe Organisationsstruktur

Die externe Organisation betrifft das Bibliothekssystem der Universität in seinen Beziehungen zur Außenwelt. Martin³⁰ hat darauf hingewiesen, daß es eine Menge Gruppen, Dienststellen und Individuen gibt, mit denen die Bibliothek Kontakt hat. Die Beziehungen zu den Gremien, die über Bibliotheksangelegenheiten Gutachten abgeben und entscheiden, und zum LIBIS-Netz wurden schon erörtert³¹. Im übrigen kann man, wie bei der internen Gliederung, drei Ebenen unterscheiden:

- die eigene Universität,
- die Benutzer,
- andere Einrichtungen und Personen.

Die Bibliotheken haben naturgemäß Verbindungen mit anderen Struktureinheiten der Universität, vor allem mit ihrer jeweiligen Fakultät und mit verschiedenen Dienststellen der allgemeinen Verwaltung (Personalabteilung, Bereiche für Finanzen, Logistik und Technik). Die Relation verläuft entweder direkt oder über das Departement resp. die Fakultät. Letzteres ist meistens der Fall in den Teilbibliotheken. Auch hier können die Arbeiten auf bestimmten Ebenen koordiniert werden; so wird z.B. von der Zentralbibliothek aus die Zusammenarbeit mit der Personalabteilung bei Bewerbungen und Beförderungen organisiert.

Im Rahmen der Benutzung und der Informationsvermittlung gibt es selbstverständlich zahlreiche Beziehungen zwischen Bibliothek und Benutzern. Die Benutzerpopulation kann man wie folgt einteilen:

- (1) Studierende der K.U. Leuven,
- (2) Personal (akademisches und administratives) der K.U. Leuven,
- (3) Studierende anderer Einrichtungen,
- (4) andere Interessenten.

Die dritte und vierte Kategorie sind in den letzten Jahren stark angewachsen³². Einigermaßen privilegierte Beziehungen bestehen zu Studierenden von Unterrichtsanstalten, die mit der K.U. Leuven verbunden sind und zu bestimmten Gruppierungen wie z.B. Alumni und „Freunde der Universitätsbibliothek“. Die wichtigsten Benutzergruppen sind natürlich die eigenen Studierenden und der Lehrkörper, die auch in den Bibliotheksbeiräten repräsentiert sind, wie oben dargestellt wurde. Im wesent-

lichen handelt es sich bei diesen Beziehungen um die Unterstützung von Lehre und Forschung durch die Bibliotheksmitarbeiter („reactive library“); von einer richtigen Interaktion zwischen Bibliotheksmitarbeitern und Benutzern („proactive library“) kann man kaum sprechen. So sind beispielsweise die Bibliothekare nur selten direkt in die Benutzerschulung einbezogen.

Neben den Beziehungen zu Einrichtungen der Universität und zu ihren Benutzern unterhält die Bibliothek noch eine große Zahl weiterer stabiler und formeller Verbindungen zu Institutionen, Organisationen und Personen im In- und Ausland. Die wichtigsten Partner sind:

- Die Bibliotheken des LIBIS-Verbundes (außerhalb der K.U. Leuven),
- Bibliotheken von Universitäten, Akademien und sonstigen Einrichtungen, die Veröffentlichungen oder Kopien über den Schriftentausch oder im Rahmen des Leihverkehrs verschicken oder erhalten wollen,
- Organisationen der Bibliothekswesen, wie z.B. die Konferenz der Universitätsbibliotheksdirektoren und das flämische Beratungsgremium für wissenschaftliche Bibliotheksarbeit, deren Ziel es ist, unter den

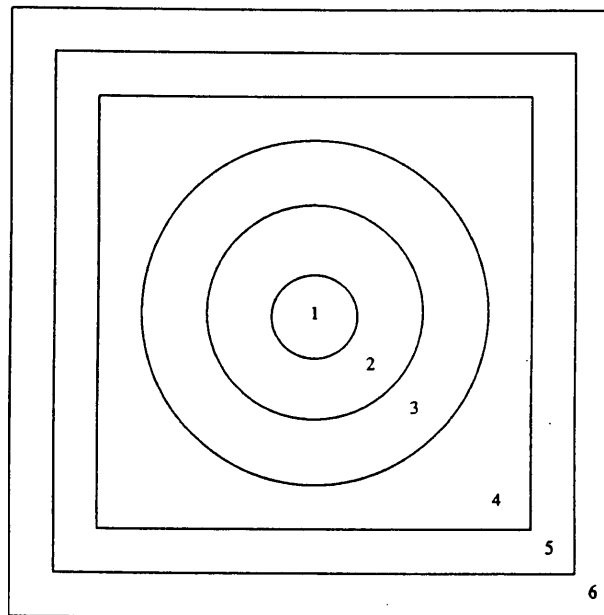


Abb. 5: Interne und externe Strukturen

Interne Struktur:

1. LIBIS
2. Campusbibliotheksdienste
3. Bibliotheken K.U. Leuven

Externe Struktur:

4. K.U. Leuven (Fakultäten, Dienste)
5. Bibliotheksbenutzer
6. Andere Bibliotheken, Lieferanten, ...

30 Martin (wie Anm. 4) S. 155 f.

31 Nach Martin (wie Anm. 4) S. 139 ff. gehören diese Beziehungen zur externen Organisation. Wegen der Verflechtung mit der täglichen Bibliotheksarbeit ist das hinsichtlich des LIBIS-Netzes vielleicht nicht so selbstverständlich. Vgl. auch Anm. 18.

32 Über die „außeruniversitären Aufgaben der Universitätsbibliothek“ vgl. den Artikel von Wolfgang Kehr in: Das Bibliothekswesen (wie Anm. 15). – Eine systemtheoretische Betrachtung der Bibliotheken hinsichtlich ihrer externen Beziehungen zur gesellschaftlichen Umwelt bietet W. Wang (wie Anm. 8), insbes. Kap. 5.

belgischen bzw. flämischen Universitätsbibliotheken (und anderen wissenschaftlichen Bibliotheken) die Beratung und Kooperation im Bestandsaufbau, im Leihverkehr usw. zu fördern,

- Buchhandel und Verlage sowie andere Lieferanten von Büchern, Zeitschriften und anderen Bibliotheksmaterialien,
- Hosts von Datenbanken, von denen online Informationen bezogen werden.

8 Schlußbemerkungen

Das Bibliothekswesen der K.U. Leuven ist eher als ein koordiniertes Bibliothekssystem zu bezeichnen³³. Die Organisationsstruktur des geschilderten Systems beruht auf einer Semi-Dezentralisierung der Buchbearbeitung und auf der vollständigen Dezentralisierung des Bestandsaufbaus und der Benutzung. Eventuelle Nachteile dieser (Semi-)Dezentralisierung werden durch die Automatisierung des Bibliotheksbetriebs weitgehend aufgehoben: Die Installierung und der Betrieb eines Online-Kataloges für die ganze Universität und die damit verbundene Standardisierung von Arbeitsprozessen, Tätigkeiten und Produkten ist mit Sicherheit ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Element überhaupt für die Herausbildung eines funktionstüchtigen universitären Bibliothekssystems gewesen³⁴. Anscheinend wird die zunehmende Integration der modernen Informationstechnologie auch künftig ein bedeutender Faktor für die betriebsorganisatorische Weiterentwicklung des Bibliothekswesens sein. Einige Autoren sehen bereits jetzt auf dem „electronic campus“ die Grenzen zwischen Bibliotheken, Rechenzentren und Technologie-Einheiten des Unterrichts sich verwischen³⁵, erwähnen schon eine Verschmelzung zu „scholarly information centers“³⁶ und bezeichnen den Bibliotheksdirektor als „director information systems and services“³⁷. Es wäre jedoch falsch, nur die Informationstechnologie im Blickfeld zu haben. Ebenso wichtig sind eine gute Personalpolitik, eine reibungslos funktionierende Organisation und vor allem die Berücksichtigung der Bedürfnisse heutiger und künftiger Benutzer.

Das Bibliothekssystem der K.U. Leuven besitzt keine starre Organisation; man kann es vielmehr bezeichnen als ein Netzwerk von Organen, das ein flexibles Funktionieren und Reagieren ermöglicht. Seine Grobstrukturen entsprechen wohl am ehesten dem „collegial“ Modell, dessen Grundmerkmal die gemeinsame Autorität („shared authority“) ist³⁸. Nachteil dieses Modells sind die wegen der Suche nach einem gemeinsamen Konsens umständlichen Entscheidungsprozesse. Dieser wird aber gemildert durch die Autorität der Topmanager und das ihnen von der Universitätsverwaltung entgegengebrachte Vertrauen. Manches erweckt vielleicht den Eindruck einer „organized anarchy“, aber gerade jetzt (Anfang 1993) ist ein Dokument zur Strategieplanung fertiggestellt worden.

Im einzelnen wurde lediglich auf die Zentralbibliothek näher eingegangen. In den meisten Teilbibliotheken sind so wenig Mitarbeiter tätig, daß dort von einer Struktur gar nicht die Rede sein kann³⁹. Andererseits ist das Thema auf die Darstellung der formalen Organisation beschränkt behandelt worden. Es ist aber wichtig, daß man eine klare Vorstellung von dieser formalen Seite der

Organisation hat, um anstehende Veränderungen erkennen zu können und dafür zu sorgen, daß die formale und die informelle Organisation soweit wie möglich zusammgeführt werden. Mit der Beschreibung der Organisationsstruktur des Bibliothekssystems der K.U. Leuven erschöpft sich das Thema keinesfalls. Im Gegenteil, sie soll dazu anregen, über eventuelle Anpassungen nachzudenken, um die Leistungsfähigkeit der Organisation zu steigern. Es sei aber vor radikalen Veränderungen gewarnt. Eine Organisation kann nur durch beschränkte, taktische Maßnahmen, durch strategische Neuorientierung sinnvoll und erfolgversprechend verändert werden⁴⁰.

Anhang

<i>I. Kernzahlen der Universität K.U. Leuven</i>	
Studenten (1. Februar 1993):	25 633
davon	14% in Geisteswissenschaften
	41% in Sozialwissenschaften
	24% in Naturwissenschaften
	21% in Biomedizinischen Wissenschaften
Personal (1. Januar 1993):	12 828
davon	3 542 akademisches
	2 623 administrativ-technisches
	6 663 Krankenhäuser
Gebäude (1992):	26 606 Räume
	= 1 058 445 Quadratmeter
Struktur (1992):	14 Fakultäten
	42 Departements
	167 Forschungseinheiten

II. Gliederung des Bibliothekssystems (1. Januar 1992)

1. Zentralbibliothek (940 000 Bde)
2. Automatisierungsdienst LIBIS
3. Campus Geisteswissenschaften (1 060 000 Bde)
 - Campusbibliotheksdienst
 - FHIW = Institutsbibliothek Philosophie (+ 1 Teilbibliothek)

33 Es sieht zwar gewissermaßen aus wie ein einheitliches oder integriertes System, aber für diese Bezeichnung fehlen u.a. einheitliche Leitung und Etat. Vgl. dazu Hacker, Rupert: Bibliothekarische Grundwissen. 6. Aufl. München usw. 1992, S. 37-39. Vgl. auch J. Wang (wie Anm. 13), S. 4 f.

34 Vgl. u.a. Ratcliffe, F.W.: Two inquiries into the library provision in the universities of London and Oxford. In: British journal of academic librarianship 2 (1987) S. 212-214.

35 Vgl. Sidgreaves, Ivan: The electronic campus – an information strategy: organization issues. In: The electronic campus. an information strategy: proceedings .../Ed. Lynne J. Brindley. London 1988, S. 65-80.

36 Vgl. Cimbala, Diane J.: The scholarly information center: an organization model. In: College and research libraries 48 (1987) S. 393-398.

37 Kelly, Patrick: The librarian as director, information systems and services: end or beginning? ([Paper] IATUL seminar, Turku, Finland, August 24-28, 1990).

38 Über dieses und andere Organisationsmodelle vgl. u.a. Atkins, Stephen E.: The academic library in the American university. Chicago 1991, S. 96-98.

39 Vgl. Dragich, Martha J.: Organizational structure in law libraries: a critique and models for change. In: Law library journal 81 (1989) S. 69-96 (bes. S. 83).

40 Von Cotta-Schoenberg (wie Anm. 24) S. 50 u. 58.

- GBIB = Fakultätsbibliothek Theologie
- LBIB = Fakultätsbibliothek Philologie u. Geschichte
- 4. Campus Sozialwissenschaften (300 000 Bde)
 - Campusbibliotheksdienst
 - ETEW= Fakultätsbibliothek Wirtschaftswissenschaften
 - PEDA = Departementsbibliothek Pädagogik
 - PSYC = Departementsbibliothek Psychologie
 - RBIB = Fakultätsbibliothek Jura
 - SBIB = Fakultätsbibliothek Sozialwissenschaften
- 5. Campus Naturwissenschaften (460 000 Bde)
 - Campusbibliotheksdienst
 - ABIB = Fakultätsbibliothek Agrarwissenschaften
 - WPLT = Abteilungsbibliothek Botanik (→ ABIB)
 - TCIT = Departementsbibliothek Chemie-Ingenieurtechnik
 - TCON= Departementsbibliothek Architektur und Bauwesen
 - TELE = Departementsbibliothek Elektrotechnik
 - TMTS = Departementsbibliothek Metall- und Materialkunde
 - TWER= Departementsbibliothek Maschinenkunde
 - WAAR= Abteilungsbibliothek Geologie
 - WARD= Abteilungsbibliothek Geographie
 - WDIR = Abteilungsbibliothek Zoologie
 - WNAT= Departementsbibliothek Physik
 - WSCH= Departementsbibliothek Chemie
 - WWIS= Departementsbibliothek Mathematik
 - TCPW= Departementsbibliothek Informatik (→ WWIS)
- + 2 andere Bibliotheken
- 6. Campus Biomedizinische Wissenschaften (115 000 Bde)
 - Campusbibliotheksdienst
 - MBIO = Fakultätsbibliothek Medizin
 - MGAS= Fakultätsbibliothek Medizin
 - MFAR = Institutsbibliothek Pharmazie
 - MILO = Institutsbibliothek Leibeseziehung
- 7. Campus Kortrijk
(Campusbibliothek + 1 Teilbibliothek: 200 000 Bde)

Anschrift des Autors:

Werner Jonckheere
Katholieke Universiteit Leuven
Centrale Bibliotheek
Mgr. Ladeneplein 21
B-3000 Leuven
Belgien

III. Kernzahlen des Bibliothekssystems (1991)

	Zentralbibl.	insgesamt
A. Personalstellen (volle Stellen)	62,1	165,8
zuzügl. Automatisierungsdienst	11,9	11,9
B. Haushaltsmittel (in Mio BEF)		
insgesamt	26,7	126,6
davon für		
Monographien und Periodika	13,8	90,9
Automatisierung	4,0	10,3
Sonstiges	8,9	25,4
C. Leistungen (Produktion)		
	Zentralbibl.	insgesamt
C.1 Erwerbung		
– Zugänge (Bde)	17 504	52 056
– Gesamtbestand (Ende 1991)	936 000	3 270 000
– Laufende Zeitschriften	4 088	16 882
C.2 Katalogisierung (online)		
– Zunahme (Dokumente) 1992	35 033	93 330
– Dokumente insgesamt Ende 1992	399 352	1 493 113
C.3 Ausleihe		
– Magazinbestellungen (Zentralbibliothek)	34 013	
– Entleihungen (via LIBIS)	11 624	184 875
– Fernleihscheine verschickt	5 349	19 580
– empfangen	11 126	62 266
D. Einrichtung		
– Benutzerarbeitsplätze	316	2 427
– OPAC-Terminals (1992)	14	94